

**DIE ITALIENISCHE  
RENAISSANCE, EIN  
GRUNDRISS DER  
GESCHICHTE IHRER KULTUR**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649218776

Die italienische Renaissance, ein Grundriss der Geschichte ihrer Kultur by Karl Paul Hasse

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**KARL PAUL HASSE**

**DIE ITALIENISCHE  
RENAISSANCE, EIN  
GRUNDRISS DER  
GESCHICHTE IHRER KULTUR**



Kröners Taschenausgabe

---

Die italienische  
Renaissance

Ein Grundriß der  
Geschichte ihrer Kultur

Von

Karl Paul Haffé



Alfred Kröner Verlag in Leipzig  
1915

## Vorwort.

Schwerlich wird der Leser erwarten, daß ihm in diesem Bändchen eine erschöpfende Geschichte der italienischen Renaissance dargeboten wird. Dies wäre eine vollkommene Unmöglichkeit. Es würde ein törichtes Unterfangen sein, wenn ein Gelehrter, dessen bisherige Leistungen auf anderem Gebiete liegen, es wagen wollte, kunstgeschichtliche Darstellungen zu geben; diese überlassen wir den Fachleuten. Man erwarte also weder eine Kunst- noch eine Literaturgeschichte! Wir haben uns die Aufgabe gestellt, zu zeigen, durch welche Faktoren diejenige Geisteskultur, welche man in ihrer Gesamtheit als die italienische Renaissance bezeichnet, zustande gekommen ist. Wir führen daher bis zur Schwelle der Hochrenaissance, indem wir an unserem Bild Erscheinungen vorüberziehen lassen, welche zum Teil noch nicht allgemein genug gewürdigt worden sind. Selbstverständlich müssen wir auch hinreichend Bekanntes anführen. Sollte unsere Arbeit des Interesses gewürdigt werden, so liegen sich leicht in ähnlicher Art die Kultur des Cinquecento und die Renaissance anderer Länder, besonders Deutschlands, bei späterer Gelegenheit beleuchten.

Alle Übertragungen in Vers und Prosa, bei denen kein Übersetzer angegeben ist, sind eigene Arbeit.

Waidmannslust bei Berlin,  
im September 1915.

Lic. R. P. Haffe.



## Einleitung.

Die Geschichte als Ganzes erklärt Schelling in seinem genialen Jugendwerk (System des transzendentalen Idealismus) für die „allmählich sich enthüllende Offenbarung des Absoluten“ und nimmt drei Perioden dieser Offenbarung an:

In der ersten Periode, welche man auch die tragische nennen kann, zerstört das Herrschende als Schicksal, d. h. als völlig blinde Macht, kalt und bewußtlos auch das Größte und Herrlichste. In diese tragische Periode fällt der Untergang der Wunder der alten Welt und der edelsten Menschheit, die je geblüht hat, und deren Wiederverkehr auf die Erde nur ein ewiger Wunsch ist. Aus diesen Worten spricht rührend die sehnsuchtsvolle Bewunderung für das Volk, welches für alle Zeiten in Schrifttum, Wissenschaft und Kunst das Ursprüngliche und Wesentliche des Hohen und Schönen geleistet hat, das nun allen späteren Zeiten als das klassische Altertum gilt.

In der zweiten Periode offenbart sich, was in der ersten als Schicksal, d. h. als blinde Macht, erschien, als Natur, und das dunkle Gesetz jener ist zum Naturgesetz geworden. Diese Periode soll mit der Ausbreitung der römischen Republik beginnen, welche zuerst die Völker allgemein untereinander verband und, wenn auch bewußtlos einem Naturplan dienend, in wechselseitige Berührung brachte.

„Die dritte Periode der Geschichte wird die sein, wo das, was in den früheren als Schicksal und Natur erschien, sich als Vorsehung entwickeln und offenbar werden wird . . . Wann diese Periode beginnen werde, wissen wir nicht zu sagen. Aber wenn diese Periode sein wird, dann wird auch Gott sein.“

Diesem tief sinnigen Gedankengange kehrt die landläufige Dreiteilung der Weltgeschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit gegenüber, welche in der ersten Periode außer der Geschichte des alten Orients Griechenland und Romertum zusammenfaßt. Die Römer waren hinsichtlich Schrifttum und Kunst fast ausschließlich Nachahmer der Hellenen. Aber wäh-



rend dieses so hoch begnadete Volk es niemals zu einer einheitlichen staatlichen Organisation bringen konnte, eignete den Römern der Gedanke des Gesetzes und der Herrschaft, welcher sich in ihrem weltumspannenden Staatssystem als festgegliedertem Organismus machtvoll zu verwirklichen strebte.

Dieser Herrschaftsgedanke blieb auch nach dem Untergange des alten Römerreiches erhalten, und zwar nicht zum wenigsten durch die geistige Vermittlung Augustins, als die Idee des weltumfassenden christlichen Gottesstaates. Der römische Pontifex als der Träger dieses Gedankens, als das Haupt der christlichen Hierarchie, wurde, besonders nachdem zu seinen hierarchischen noch weltliche Machtinteressen gekommen waren, der natürliche Gegner jedes kraftvoll und selbständig sich entwickelnden nationalen Staatsgedankens. Daher sein Gegensatz zum germanischen Kaisertum und nach dessen Niederlage zum französischen Königtum! Jesu Lehre von der Gotteskindschaft des Menschen, von der Freiheit und dem unendlichen Wert der menschlichen Seele war zu hierarchischer Gebundenheit verkehrt worden. Die Kirche machte Anspruch auf absolute Herrschaft über die Seelen, d. h. über Glauben, Denken und Forschen.

Unter diesem Einfluß mußte die Kultur des Mittelalters im allgemeinen den Stempel der Gebundenheit tragen: die Wissenschaft befand sich fast ganz in den Händen der Geistlichkeit, und die Kunst trug zum überwiegenden Teil religiöses Gepräge. Dazu kam als zweites, die Gebundenheit bedingendes Moment: Die Barbarenstämme der Völkerwanderung hatten die Denkmäler der greisenhaft gewordenen antiken Kultur zum großen Teil zerstört und sich der Herrschaft über das abendländische Europa bemächtigt. Ihre allmähliche Erziehung zur Kultur erhielten sie von der römischen Kirche. Die Fessel einer so willensstarken und konsequenten Erzieherin ist auch bei beginnender Reise schwer abzustreifen.

Die westeuropäische Menschheit hatte ihr Wesen verwandelt: Zwar wurden die Völker, welche unter der altrömischen Herrschaft Italien, Spanien und Gallien bewohnten, keineswegs ausgerottet, aber sie waren fast zu Barbaren geworden. Ebenso wenig waren die Schätze der römischen Literatur verloren gegangen; die griechische war allerdings, was die Ursprache betrifft, so gut wie ganz ausgeschaltet. Ja, im frühen Mittelalter existierten sogar noch Schriften lateinischer Autoren, welche wir heute nicht mehr besitzen. Doch hatte man nicht

die richtige Schätzung seines Besitzes und verstand ihn nicht zu gebrauchen. Darum bietet uns die erste Hälfte des Mittelalters in Kunst und Wissenschaft nichts Großes und nur vereinzelte beachtenswerte Erscheinungen. Die eigentliche kulturelle Bedeutung dieser auf so viele Jahrhunderte sich erstreckenden Periode beginnt wenig früher, als zu der Zeit, da durch nähere Berührung mit der damals verhältnismäßig fortgeschritteneren arabischen Kultur eine Fülle von Anregungen über das Abendland sich ergoß. Deren bedeutendste ist das Bekanntwerden des ganzen Aristoteles, des Vaters der systematischen Wissenschaft, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit beginnt ein allgemeiner Aufschwung der höheren Bildungsanstalten und ihr Ausbau zu den Universitäten im heutigen Sinne. Das festgeregelte Universitätsstudium ist die nachhaltigste kulturelle Errungenschaft des Mittelalters überhaupt, trotz aller Wandlungen im einzelnen eine Einrichtung von unvergänglicher Bedeutung. Gleichzeitig erkennen wir in der Kunst des großen Nicola Pisano auf dem Boden Italiens den Vorboten einer neuen Epoche.

An Unvergänglichem brachte das spätere Mittelalter noch die Gotik und die volkssprachlichen Dichtungen der Troubadours, der Minnesänger und der großen Epiker, deren Kunstformen uns heute noch näher stehen und vertrauter sind, als die antiken, da sie noch immer für die neueren Sprachen passen. Aber auch im bürgerlichen Leben erinnert uns manches noch heute zu Recht Bestehende, z. B. die Städteordnungen und die Handwerkerinnungen, an das ausgehende Mittelalter.

Was diesem Zeitalter — man kann wohl sagen, mit dem Untertone des Vorwurfs — besonders zugeschrieben wird, ist die Gebundenheit des Individuums. „Der Mensch erkannte sich nur als Rasse, Volk, Partei, Korporation, Familie oder sonst in irgendeiner Form des Allgemeinen,“ sagt Jacob Burckhardt. Wir können fragen: Wird dies jemals von Grund auf anders werden? Sind vielleicht heute die Unterschiede der Nationalität, der Rasse, des Standes, des Bekenntnisses, ja, man darf unumwunden sagen, der Rasse, aufgehoben? Zum Schmerze vieler Hochgehirner: Nein! Aber die mittelalterliche Gebundenheit war eine engere, und daß diese Fesseln wenigstens etwas gelockert sind, verdankt unsere Zeit, zwar durchaus nicht ausschließlich, jedoch zu einem gewissen Teile, der großen Bewegung, welche im letzten Drittel des Mittelalters von Italien ihren Ausgang nahm, und welche wir im

folgenden, soweit sie sich auf dem Boden dieses Landes abspielte, zu betrachten haben.

Gerade dieses Befreiende, die Lösung des Individuums von der beengenden Schranke, ist es, was uns Modernen die „Renaissance“ und in erster Linie die italienische Renaissance so interessant und sympathisch macht trotz vieler höchst bedenklicher Erscheinungen, welche sie gezeitigt hat, und uns selbst das Lächerliche und Abgeschmackte an ihr in verklärtem Lichte sehen läßt. Neben der Begeisterung für das Schöne, welche ihr innewohnt, ist es das Streben nach Freiheit, das den Kern des Menschlich-Persönlichen aus dem Ballast der Jahrhunderte Herauserschälende, welches uns ergreift, und Burckhardts bleibendes Verdienst ist es, so nachdrücklich darauf hingewiesen zu haben.

Wie dem menschlichen Individuum von seinem Wissen während der Dauer seines Lebens nichts völlig verloren geht, sondern nur vieles unter die Schwelle des Bewußtseins sinkt, so bleibt auch dem Gesamtbewußtsein der Menschheit das scheinbar Verlorene, wenn auch unbewußterweise, erhalten. Wieder in das Bewußtsein zurückgerufen, erhebt es aber als ein Neues, auch da, wo man nur das Vergangene wiederzuerwecken vermeinte.

Hatte Schelling die Weltgeschichte als die Selbstoffenbarung des Absoluten erkannt, so fügte Hegel diesem Gedanken das Prinzip der Entwicklung, des Fortschrittes hinzu. „Die Weltgeschichte“, sagt er, „ist der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit“; sie stellt „den Stufengang des Prinzips, dessen Gehalt das Bewußtsein der Freiheit ist, dar“. „Kunst und Wissenschaft als Auflösung des Mittelalters“ bedeuten für Hegel die Vorbereitung der Periode „des Geistes, der sich als freier weiß, indem er das Wahre, Ewige, an und für sich Allgemeine will“. Dieser Gedanke, welchen Hegel in bezug auf den von uns zu betrachtenden Zeitabschnitt nicht weiter ausgeführt hat, wird uns am besten den Weg weisen, so daß wir die italienische Renaissance zunächst als den Hauptfaktor der Auflösung der mittelalterlichen Weltanschauung aufzufassen haben, um dann das Entstehen des großen Neuen aus den Trümmern des Altertums und der Hinterlassenschaft des Mittelalters zu verfolgen.